

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur  
**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung  
**Band:** - (1957)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Bündner Fern-Wallfahrten des 16.-18. Jh. : Nachträge  
**Autor:** Müller, Iso  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397778>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bündner Fern-Wallfahrten des 16.–18 Jh.

### NACHTRÄGE

Von P. Iso Müller

Das Interesse, welches das neue Thema fand, ermuntert zu einigen Ergänzungen. Obwohl die Arbeit sich in der Hauptsache auf die Barockzeit einschränkte, wurden doch bei der Aufzählung verschiedener Wallfahrtsorte jeweils einleitend einige früheste rätische Pilger erwähnt. Wir möchten in diesem Sinne unsere Nachträge mit einem Hinweis auf eine mittelalterliche Pilgerfamilie eröffnen. Gemeint sind die Herren von Tarasp, aus deren Familie sich Ulrich III. um die Mitte des 12. Jahrhunderts zu Papst Eugen III. nach Rom begeben hatte, um die Verlegung des Klosters in Schuls nach Marienberg anerkennen zu lassen. Noch wichtiger ist, daß Gebhard von Tarasp 1142 als bereits verstorbener Pilger nach Jerusalem, als Ierosolimita, bezeichnet wird.<sup>1</sup>

#### 1. Zum Streit um die Wallfahrt im 17. Jahrhundert

Nicht nur Durich Chiampel im 16. Jahrhundert, sondern auch der in Ilanz unermüdlich tätige Engadiner Prädikant Steffan Gabriel lief gegen das Waller Brauchtum Sturm. In seiner 1625 erstmals gedruckten Stadera (S. 362, 443, 445) und auch in deren Neuauflagen, wie z. B. 1683 und 1740, griff er mutig in den Kampf ein. In einem Atemzuge nennt er das ferne und alte Compostel zusammen mit dem nahen und neueren Panix und schleudert seinen Gegnern seine These

---

<sup>1</sup> Meyer-Marthaler und Perret, Bündner Urkundenbuch I, Nr. 308, 321.

entgegen: «Hört, Euer Wallfahren nach St. Jacob, nach St. Valentin, die Enthaltbarkeit von Fleisch am Freitag nützt nichts. Warum? Weil das nur Menschensatzungen sind.»<sup>2</sup> Auch Einsiedeln stellt er zur Diskussion: «Warum nehmt Ihr, liebe Freunde, so große Mühe auf Euch, um zu unserer Frau (Nossa Donna) zu St. Jakob und zu andern Orten zu pilgern? Warum läßt Ihr Eure Frauen und Töchter so lange Fahrten mit so großer Gefahr für ihre Ehre machen? Was findet Ihr an diesen Orten? Steine, Holz, Knochen, die Euch nichts nützen können. Bleibt zu Hause, hört das Wort Gottes, betet, lebt in der Furcht Gottes.» Zuletzt wendet sich Gabriel gegen den Hinweis der Katholiken, daß auch die Juden und der Heiland zur heiligen Stadt gewallfahrtet seien. Es handelt sich um den in der Bibel (Deuteronomium 10, 18–19 und 12, 5–13) belegten jüdischen Zentralismus.<sup>3</sup> «Die Juden gingen im Alten Testamente jedes Jahr dreimal nach Jerusalem, um zu opfern. Wohlan denn, so ist es auch recht, nach St. Jacob, nach St. Valentin zu pilgern.» Darauf antwortete der Ilanzer Theologe: «Das ist nicht ganz das Gleiche. Nach Jerusalem zu gehen und zu opfern, das hat unser Herr befohlen, nicht aber an andere Orte. Diese Opfer sollten zu verstehen geben, daß der Messias dort leiden werde. Aber nach St. Jakob und nach andern Orten zu pilgern und Heiligenstatuen zu opfern, das hat unser Herr nicht angeordnet.»

Der Hauptgegenstand der Diskussion war nicht die altjüdische Wallfahrt, die Gabriel ganz richtig als antiquiert ansah, sondern die grundsätzliche Bewertung der guten Werke und die Festlegung des Kirchenbegriffs. Hier lagen die entscheidenden Unterschiede. Um diese Angelpunkte drehte sich zumeist die ganze Kontroversliteratur, so der bekannte Kampf zwischen Steffan Gabriel und Dr. Adam Nauly. Später erregte der ehemals in Bünden tätige katholische Konvertit Johannes Georg Aufsehen, der 1666 seine *Conversio Georgii* in Einsiedeln herausgab. Er kreuzte seine Klinge vor allem mit dem Antistes und Dekan Johannes Jacobus Vedrosius, auf dessen Seite wiederum der Maienfelder Prädikant Pancraz Caprez stand, der 1671 in Zürich den *Anti-Georgius* herausgab. Eine Lanze für Georg brach

---

<sup>2</sup> Einige Bemerkungen über Panix bei Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 4 (1942) 299–300.

<sup>3</sup> Darüber Kötting B., *Peregrinatio Religiosa* 1950, S. 57 f.

dann Johannes Federer in seinem zu Innsbruck 1672 erschienenen Buche *Calvinismus detectus*. In diesem Werke zählt Federer unter vielen anderen Charakteristica des Calvinismus auch die grundsätzliche Ablehnung der Wallfahrten auf (*Nullus laboriosarum peregrinationum ad sepulcrum Christi aut Sanctorum Apostolorum, qui antiquis frequentissimus fuit. Praefatio § 1, Artikel 42*).

Ein zäher Verteidiger des bisherigen Brauchtums war der Cumbelser Kapuzinerpfarrer P. Zacharias da Salò († 1705). Zwar hat er in seinem *Spiegel de Devotiun* 1665 (Part III, S. 63–64) nur auf die Ablässe hingewiesen, welche mit dem Besuche Roms verbunden waren, die aber die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft zu Hause gewinnen können. Jedoch in seinem *Glisch sin il Candelier invidada* 1685–87 (Part III, S. 92–101) erweist er sich als warmen Befürworter der Santiago-Wallfahrt. Er beschreibt die Reise des hl. Jakobus von Jerusalem nach Spanien, erzählt uns von dessen Muttergotteserscheinung in Saragossa und auch von der Nuestra Senora del Pilar (Nossa Donna digl Pilaster). St. Jakob kehrte dann nach Jerusalem zurück, wo er gemartert wurde. «Der Leib des hl. Jakob ruht in Compostella in Galizien, einer Provinz in Spanien, wo er von Wallfahrern aus allen Teilen der Welt geehrt wird.» P. Zacharias kommt dann auf den Wert der Reliquien der Heiligen und der Wallfahrten nach Compostel, Rom und Jerusalem zu sprechen. Das spanische Heiligtum ist ihm besonders lieb, begreiflich, denn vom spanischen Mailand her wirkte der iberische Einfluß weiter. Daher meldet uns unser Apologet von der großen Schlacht des König Ramirus von 834 gegen die Mauren, die durch das Eingreifen des hl. Jakob gewonnen worden sei.<sup>4</sup> Der König sei auf Anraten des Heiligen auf seinem weißen Roß mit einem weißen Fähnlein in der Hand seinen Truppen siegreich vorangeritten, und so sei die Stadt Calaorra erstürmt worden. Seit diesem Zeitpunkte hätte man nicht jedes Jahrhundert unschuldige Jungfrauen als Tribut geben müssen. So seien noch oft die Spanier durch Anrufung des Apostels in den Schlachten Sieger geblieben. Der Heilige sei ihr «*generus à taffer Capitani e grond difensur*».

<sup>4</sup> Gemeint ist die Schlacht bei Clavigo 844. Hecker Cl., *Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Aargau im Mittelalter*, 1946, S. 52. Neueste Literatur über Compostel bei H. J. Hüffer, *Die spanische Jakobusverehrung. Historisches Jahrbuch* 74 (1955), 124–138.

## 2. Compostel-Wallfahrten des 17. Jahrhunderts

Schon berichtet wurde, wie nach dem Bertherschen Tagebuch des 18. Jahrhunderts (S. 55, 60) Mistral Jakob Berther an seiner Stelle 1625 den Hans la Bologna aus dem Somvixertal nach St. Jacob gesandt hat.<sup>5</sup> Der Schreiber des Tagebuches beruft sich ausdrücklich auf den Pilger selbst. Dieser wird durch das Somvixer Sterbebuch belegt: «Die 25. Septembris anno 1680 à me P. Adalberto (Defuns) sepulta fuit Apollonia, infans del Hans del Balognia de Vall Summwig.» In diesen Zusammenhang paßt es ausgezeichnet, daß sich noch eine Statue des hl. Jakobus wohl aus dem 17. Jahrhundert in der alten Margarethakapelle des Somvixertales befindet (heute St. Paul in Val).<sup>6</sup> Der Heilige zeigt ein markantes Gesicht mit kräftigen Jochknochen und schwarzem Bart. Man erkennt ihn an dem Hut, der mit einem hohen Gupf und einer Muschel ausgezeichnet ist, ferner an den zwei Muscheln und den sieben Nägeln, die sich auf den Schultern befinden, endlich an der grün getönten rechteckigen Provianttasche sowie dem Pilgerstab und den guten Schuhen. Obwohl die Statue nicht gerade sehr hoch ist (mit dem zugehörigen Postament 68 cm), macht sie doch Eindruck. Sie hängt also irgendwie mit dem nach Compostela gesandten Hans la Bologna zusammen. Später ist sein Auftraggeber, sofern wir richtig deuten, Jakob Berther selbst nach Spanien gegangen, wo er auch 1676 zu «Walenza im Welschland», also doch wohl im spanischen Valencia, starb.<sup>7</sup>

Wichtigere Belege, die uns Spiritual Fidel Cadalbert, Compadials, in freundlicher Weise übermittelte, betreffen die Pfarrei Panix. Dort lebte Anfang des 17. Jahrhunderts ein gewisser Stephan de Pignò. Seine Frau waltete am 9. Februar 1631 als Patin in Ruis: Christina, uxor Stephani da Pignò. In der gleichen Eigenschaft begegnet uns seine Tochter am 14. Februar 1631: Domenica, filia Stephani da Pignò. Nun hatte Stephan das Gelübde gemacht, 100 Florin dazu zu vermachen, um in seinem Namen zwei Personen nach dem Heiligtum

<sup>5</sup> Bündner Monatsblatt 1956, S. 22–23.

<sup>6</sup> Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 4 (1942) 410.

<sup>7</sup> Berther B., Il lumin della Cadi 1656. Disentis 1911, S. 18. Dazu Deplazes Pl., La pleiv de Surrein, S. 9, 35–36 (= Ischi 1940).

des hl. Jakobus in Gallizien zu senden. Das Vermächtnis bestand in gewissen liegenden Gütern. Wie aber der Präfekt der rätischen Mission P. Irenaeus berichtete, konnte man keine Personen finden, welche diese weite und beschwerliche Wallfahrt für die so bescheidene Provision zu machen gewillt waren. Deshalb schlug P. Irenaeus vor, sich an den hl. Stuhl zu wenden, damit dieser die betreffende Summe in ein Legat an die arme Kirche von Panix umändere. Papst Urban VIII. gestattete dies und ermächtigte den Bischof von Chur, die 100 Florin für die genannte arme Kirche zu verwenden, und zwar ungeachtet des Willens der Testatoren. Diese Urkunde wurde zu Rom am 5. März 1635 ausgestellt und ist unterzeichnet von M. A. Maraldus sowie dem Bischof Josef Mohr. Sie liegt im Pfarrarchive zu Panix.

Daß es in Ruis Jakobsbrüder gab, die nach Spanien gezogen waren, erhellt aus einem Eintrag von P. Irenaeus in das Eheregister der Pfarrei Ruis unter dem Datum des 26. Februar 1642. Es heirateten Georg Lucius Spescha von Panix und Catharina, die Tochter des Christian Paul Dardin von Brigels, und zwar in der Kirche St. Valentin zu Panix in Gegenwart des Pfarrers von Brigels und der «Jacobs-pilger» (*praesentibus Testibus Reverendo D. Petro Parocho Breilensi Joanne de Valla alta et populo toto et Peregrinis St. Jacobi*).

Weiter steht im Sterberegister von Somvix ein Eintrag in ganz kleiner Schrift, den uns ebenfalls Spiritual F. Cadelbert, Compadials, übermittelte: «12. Martii (1660) Jacum da portas obiit in itinere S. Jacobi.» Also wiederum einer, der nicht mehr in die Heimat zurückkehrte.

Weiter auf die Jakobusverehrung in Rätien einzugehen, verbietet der Platz. Erinnert sei jedoch, daß der Heilige mit 14 Muscheln auf dem Gewande und dem Pilgerstab in der Apostelreihe figuriert, die ein tüchtiger Meister um 1350 in Waltensburg dargestellt hat.<sup>8</sup> Ferner erscheint der Heilige in Brigels, einem bevorzugten Orte dieses Kultes, nicht nur in der Jakobuskapelle, sondern auch auf dem spätgotischen Flügelaltar von 1518 der Martinskapelle, hier mit Johann Baptist auf den Seitenfeldern der Predella als Halbfigur.<sup>9</sup> Endlich sei noch auf das Altarbild im Beinhaus des Friedhofes von Sevgein hin-

---

<sup>8</sup> Poeschel E., *Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden IV*, S. 331, Abb. 396.

<sup>9</sup> Steinmann O., *Brigels. Kunstführer 1952*, S. 15.

gewiesen, wo in der Mitte die Muttergottes, links der hl. Lucius und der hl. Florin, die Patrone des Bistums, rechts der hl. Jakob mit Wanderstab und der hl. Jodok, also die beiden Pilgerpatrone dargestellt sind, wie Mistral Josef Demont, Sevgein, mitteilt. Es dürfte sich um ein Bild aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts handeln. Wie in Brigels fanden sich auch in der Trunser Pfarrkirche Johann Baptist und Jacobus der Ältere zusammen. Ein begnadeter Künstler schuf um 1660 beide Figuren als Flankierung des Hochaltars. Die Statue verdient ihrer eigenartigen Eleganz wegen nicht geringe Beachtung. Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt das Altarbild von Rueras, auf dem Maria mit St. Christof und St. Jakob zur Darstellung gelangten, letzterer mit Muschel, Pilgerstab und Feldflasche. Interessant wäre es, wenn man bei solchen Bildern wie anderwärts eine Abbildung von Compostela entdecken könnte.<sup>10</sup>

Wir dürfen von der «Jakobstraße» nicht Abschied nehmen ohne Hinweis darauf, daß im Rätoromanischen die Milchstraße *Via S. Giachen* hieß und heute noch, wenn auch nicht überall, so heißt.<sup>11</sup> Besonders bei Wetterregeln finden wir den Ausdruck, und zwar in dem Sinne, daß man einen Wetterwechsel zu erwarten habe, wenn man bei hellem, föhnigen Himmel zahlreiche Sterne sieht. Das ist auch anderwärts so, existiert doch eine Thurgauer Wetterregel: «Wenn die Milchstraße sichtbar ist, gibt es Regen.»<sup>12</sup> So heißt es in der Surselva: «Ei la via Sontg Giachen fetg stelida, sch'ei quei in' enzenna de macort' aura.»<sup>13</sup> Ähnlich lautet die Prophezeiung im Schams: «Cur la veia da S. Giachen e fetg stelida, e quei enzenna da por'ora.»<sup>14</sup> Kann man aber an drei aufeinander folgenden Abenden die «*via Sontg Giachen*» sehen, dann bleibt das schöne Wetter lange.<sup>15</sup> Hierher gehört

<sup>10</sup> Steinmann O., Truns. Kunstführer 1952, S. 6.

<sup>11</sup> Vieli R., *Vocabulari tudestg-romontsch sursilvan* 1944, S. 462: Milchstraße = *Via S. Giachen*, *via de bialaura*. Die folgenden Belege aus dem romanisch-italienischen Kulturkreise verdanken wir der Hilfsbereitschaft von Dr. Andrea Schorta, Chur. Den ersten Hinweis darauf schenkte uns Prof. Dr. Hercli Bertogg, Chur.

<sup>12</sup> Schweizer Volkskunde 9 (1919) 25.

<sup>13</sup> Decurtins C., *Rätoromanische Chrestomathie* 2 (1901), 169, Nr. 101.

<sup>14</sup> *Annalas* 43 (1929) 69.

<sup>15</sup> Decurtins l. c. 169, Nr. 102.

<sup>16</sup> l. c. S. 179, Nr. 193.

auch das Sprichwort: «Welches ist der Weg, den niemand gehen kann? Der Jakobsweg!»<sup>16</sup> Für die Milchstraße am Horizont verwenden noch manche Gebiete Bündens den wallfahrtsrechnischen romanischen Ausdruck, so Ardez und St. Moritz im Engadin, Ladir, Ruschein und Ruis im Ilanzer Becken und Dardin und Schlans in der Cadi.

Auf den ersten Blick könnte man die Bezeichnung Via S. Giachen als rätsches Eigengut ansehen. Das ist aber eine Täuschung. In italienischen Dialekten verschiedener Orte, angefangen vom Gebiete von Turin bis zum Umkreis von Neapel, finden wir den gleichen hagiographischen Terminus.<sup>17</sup> Noch mehr! Auch in den deutschschweizerischen Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts ist diese himmlische Jakobsstraße belegt, so zum Beispiel in dem 1541 zu Zürich gedruckten *Dictionarium latino-germanicum per P. Cholium et Jo. Frisium*.<sup>18</sup> Auffällig ist dies nicht, wird doch auch in italienischen Mundarten die Milchstraße als «Strada di Roma» charakterisiert.<sup>19</sup> Gelegentlich figuriert sie auch als «Straße nach Aachen».<sup>20</sup> Sicher aber setzt die rätoromanische Bezeichnung Via S. Giachen voraus, daß die Wallfahrt nach Santiago im Volke sehr lebendig und einigermaßen verbreitet war. Der Begriff kann daher nicht im 19. Jahrhundert entstanden sein, sondern muß zum mindest auf die Barockzeit, vermutlich sogar auf das Spätmittelalter zurückgehen.<sup>21</sup>

### 3. Einsiedeln

Nicht nur in der Somvixer Kapelle Maria zum Schnee hängt ein Einsiedler Bild, sondern auch in Brigels. Zunächst ist man erstaunt, in der alten Kirche S. Eusebius den großen Holzschnitt von der Mater

---

<sup>17</sup> Jaberg-Jud, *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz* 2 (1929) 362. Dazu Gaetano Perusini, *Pellegrinaggi Friulani a S. Giacomo di Compostella*. Udine 1954, S. 3-15 mit Belegen des 14. bis 18. Jahrhunderts.

<sup>18</sup> *Schweizerisches Idiotikon* 11 (1952) 2356.

<sup>19</sup> Jaberg-Jud l. c.

<sup>20</sup> Lenz Joh. M., *Die Himmel rühmen*, 1950, S. 441-454, mit vielen andern Bezeichnungen.

<sup>21</sup> Als erster bekannter schweizerischer Santiagowallfahrer darf bis jetzt der Stifter des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen, Eberhard V. von Nellenburg, gestorben vor 1080, gelten. Zum ganzen: Santiagopilger aus der Innerschweiz. *Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde* 17/18 (1954), 189-192.

Einsidlensis zu sehen, den der Zuger Buchdrucker Johann Jost Hiltensperger († 1793) in schwarzem Druck und roten Tönen geschaffen und miteinander deutschen und französischen Legende versehen hat. Auch in der alten Martinskapelle im Dorfe selbst finden sich am Chorbogen zwei Bilder der Madonna von Einsiedeln aus der barocken Zeit. Das eine weist die Muttergottes vor den Standeskerzen auf und prägt sich dem Auge besonders ein.<sup>22</sup> Jedenfalls war Brigels oft der Ausgangspunkt von Wallfahrten nach Einsiedeln, vielleicht gerade über den Kistenpaß<sup>23</sup>. Und je gefährlicher die Compostelafahrten waren, desto mehr fanden die nahen Fernwallfahrten zur Einsiedler Muttergottes Anklang. Wir möchten diese Zeilen nicht schließen, ohne auf eine Plauderei aufmerksam zu machen, die P. Dr. Ambros Widmer, Disentis, über dieses Thema unter dem Titel «Die Muttergottes von Einsiedeln beim rätoromanischen Volk» mit manchen geschichtlichen Hinweisen veröffentlichte.<sup>24</sup> Die Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist damit ins Licht gesetzt. Auch hier ist wiederum der Name ein Programm, wie der genannte Verfasser ausführt. Wallfahrtet der Romane zu den einheimischen Heiligtümern, wie Disentis, Maria-Licht bei Truns oder Ziteil, so geht er zur Nossadunna, zur kleinen Muttergottes, zieht er aber über die Berge nach Einsiedeln, so geht er zur Nossadunnaun, zur großen Muttergottes. «Schöner könnte man den nationalen Charakter Unserer lieben Frau vom Finstern Walde nicht ausdrücken und ich finde es einfach herrlich, daß der kleinsten Schweizersprache diese Charakterisierung von Einsiedeln in einem Wurf gelungen ist.»

<sup>22</sup> Noch zu erkennen bei Steinmann O., Brigels. Kunstführer 1952, S. 12.

<sup>23</sup> Im Pfarrhause zu Roveredo findet sich eine barocke Kopie der Einsiedler Madonna mit dem Siegel des Abtes Beat Küttel (1780–1808). Poeschel E., Kunstdenkmäler l. c. 6 (1945) 165.

<sup>24</sup> Zeitschrift «Maria Einsiedeln», Aprilheft 1956, S. 222–225.